

wöhnet. Wir sehen trachtenden Auges draben auf der alten Laubumspannenen Buegraine mit dem Römerturm, Miden wenglerig auf zu den Fenstern des gräßlichen Stadelhofes, hinüber zu den weißen Schütten der Salzhöfener Lithographiestradelüße, über die blauen Hügel des Jura bis zu den verfallenen roten Konnenten des Scharnhammers, hören und sehen von den Genüssen einer fränkischen Kirchweih, bei der die Kroweibbl, die Hausfrentzen mit Meerrettich aus der Erlanger Gegend, in grellstem Kopflüchern erscheinen und außer dem Meerrettich noch harte Frankenzweischigen sellbieten und andere die Erzeugnisse jener Handschuhmacher vertreiben, die Nachkommen von Helwig's in der alten Marktgrafenstadt sind . . . Ja, sogar ein Besuch des „Christkindlesmarktes“ Nürnberg wird unternommen, „wo alte, vermannete Weiblein mit Kohlenbeden unter den Füßen auf Draht gezeigte Bildschen aus gebundenen Zweigbüschen hanteln.“ Dann gehen wir nach Würzburg mit seinen wunderfamen Gleden, von denen es heißt, daß man sie vor dem Sterben noch einmal Wasen hören soll. „Da gibt es eine Irise, die klingt wie die Hämmer auf den Erinen Klängen, und da gibt es die Quackel im Dem, und die oben über das Wasser hin wie die Stimme der ewigen Seligkeit.“ Und dann lauschen wir mit Entzücken den Geschichten „von den weiland Egerchoten, die auf alten Rossen darhs Land gekommen, oder von den Pöhlartischen, an denen Fradigkeit und Ehr nur immer je in einem Städtchen auftrat, während sie sonst darhs Irtschen.“

Der Hügelschlag einer alten, guten Zeit taucht durch die Wälder dieses Buches, das uns nebenbei auch mit einigen prähistorischen Westwärdigkeiten des oberen Altmühltales vertraut macht. Wer es liest, der wird in ihm eine wahre Zusaucht finden aus der nationalen Erbtital unserer Zeit und sich des Wertes unserer einzigdaren fränkischen Heimat von ganzem Herzen erneut und verfräht bewahrt werden.

Kaffeln, Ende Juli 1919.

Hugast Sieghards-Nürnberg

Ilse. Von Offit. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Georg Freiherrn von Ompteda. Illustriert von Hans Bayerlein. Vierte Auflage. Verlag Egon Fleischel & Co., Berlin, 1915, 113 Seiten. Preis gebd. 3 Mf.

Man sagt: Bücher haben ihre Schicksale. Wenn dieser Spruch wahr ist, dann trifft er hier im verdröhten Maße zu. Denn dieses Buch habe ich in der Tiroler Landeshaupstade zum ersten Male zu Gesicht bekommen, gedruckt wurde es in Vaprauch von einer Französin, überlegt in Dresden, verlegt in Berlin, gedruckt in Leipzig, nunmehr fränslich in Kaffeln und schließlich ist von ihm zu sagen, daß sich sein ganzer Inhalt in dem fränkischen Reem, in Bamberg, abspielt. Eine Fülle von geographischen Gegenständen, die man übrigens schon ahnt, wenn man das Bild des Umschlages betrachtet. Hätte ich nicht selbst längere Zeit in meinem geliebten Bamberg verlegt, ich hätte geglaubt, daß mich hier entweder eine Pflanz wartet oder daß der Zufall bei der Herstellung dieser Umschlaggestaltung mitgespielt hat. Aber keines von beiden trifft zu und es ist — wenn auch verwunderlich genug — durchaus in der Ordnung, wenn hier auf der Einleiste über den Worten „aus dem Französischen“ das alchemwärdige Bamberger Kathans prangt. Denn die ganze Geschichte wickelt sich fogsagen im Schansen jenes entzähdenden Hofhofedanes ab und diejenige, die sie in der Wagnerhade schrieb, ist eine Pariser „mondaine“, Mabelaine Sarasne Deslandes, genannt Offit, die es ihrer Freundin, der Gräfin J. Stetiged, geb. de Montault, widmete.

Aber auch seinem Inhalt nach ist „Ilse“ eines der merkwürdigsten Buchwerke, die ich je gelesen habe. Das behängt schon der Umfang, daß es „dem Ansehen der sechsundzighrigen Helmen Ilse, die in Bamberg, an den Ufern des Maines, drei Tage geliebt wurde und farb“, geweiht ist. Es ist der wehmütige Liebestraum einer sechsundzighrigen fränkischen Schönheit, „ein kleines Buch, sehr traurig“, wie es im Vorwort heißt. Was der Leser aber in diesen 113 Seiten miterlebt, ist nicht nur sehr traurig, sondern bis in die innerste Seele hinein erschütternd.

Das erste der elf Kapitel erzählt „von dem kleinen Mädchen mit den Sonnenblumen“, das mit ihrem Bruder, Hans Turner, „rechts am Fluß ganz am Ende der Stadt, von wo sie in der Mitte des Bildes die Umrisse des Kathanses der Herrigen begrenzen sah“, wohnt, und nicht nur wegen seiner blendenden Schönheit, sondern auch wegen seiner ganzen Wesensart liebt. Es ist Ilse, eine im reinen ungetrühten Idealismus und Schöngest schwebende Mädchenfeste. Ihr

nacht sich — von den Sanzenhofer Schicksalen kommend — ein fürstlicher Ueberrmann, der junge Prinz von Tressi, der an dem folgenden Abende Gefallen findet und in ihm das erste zaghafte Vöckchen und Hoffen wachruft. Aber sein Gewissen läßt es nicht zu, daß er diese wunderfame Mädchenblüte faßt; er reißt ihrnweg am dritten Tage wieder ab, Alle mit dem erlegenen Versprechen tröstend, daß er wiederköhre. Aber er kommt nicht wieder. Alle trauert still um ihren „Mädchenprinzen“, leidet süße Qualen verborgener Sehnsucht und harret wochenlang seiner Wiederkehr. Unlosh. Da geht sie in den Dom, zum Reiterhandbilde Kaiser Konrad des Dritten, für den sie eine seltsame Vorliebe hat und „dessen hochwürdig aufgeworfene Tippen und anmahnende Augen einen unsichtbaren Gelnd herauszufordern scheinen“. Sie erklettert das Gerüst, das man des Reitergens wegen um das Grandbild errichtet hatte, und legt Kelen zu Füßen des Kaisers nieder, damit er ihren Vöckchen beschätze und seine Wiederkehr bei Ihm erbittet. Während sie dabei die Hände faltet, verliert sie das Gleichgewicht und stürzt zu Tode, den Namen des Verlebten als letztes Wort stammelnd.

Mit niedersehünder Tragik und poetischem Feingefühl ist dieses seltsame Mädchenstüchlein geschildert. Eine Sprache, die alles überflüssige oder sentimentale Schwebel ängstlich vermeidet, Heldet die Handlung in hochkünstlerische Form. Mit liebevollem Verständnis für Sanders Berühmtheit und Eigenart sind die landschaftlichen und kulturhistorischen Merkmale „Klein-Breschigs“ und anderer Stadteile Sambergs wiedergegeben. Ein köstlicher Duft fränkischer Kleinstadtpoesie weht aus diesen Bildern, die Hans Bauerlein, der bekannte Samberger Zeichner, mit künstlerischen Schwarzweiß-Bildern verleiht. Bei jedem Seher wird der Inhalt dieses vornehm angehaften Buches harten Eindrud machen und wer es gemessen hat, der wird es ebenfalls wie ich denkbar empfinden, daß Freiherr von Ompteda durch die sorgfältige Übersetzung dieser Geschichte unserer fränkischen Vöckchensicht Samberg zu neuem Ruhme verholfen hat.

Kaisers, Juli 1919.

Kugust Sieghardt.

Das Palais Porzia in München. Worte der Abwehr gegen den geplanten Abbruch von Paul Bender, Karl Caspar u. a. Mit 5 Bildertafeln. Verlag Walther E. F. Hirth, München.

Eine Sache, die uns Franken nicht näher beröhrt, die aber ähnlich auch bei uns einmal vorkommen könnte. Ein Adelshaus aus der Zeit Max Emanuels, im 18. Jahrhundert elegant und prächtig ausgeschmückt, heute der Gesellschaft „Museum“ gehörig (als „Museum“ kennen es die Münchner), soll abgebrochen werden, weil die Kosten zur Erhaltung von der Gesellschaft nicht mehr aufgebracht werden können, ein rentierlicher Umbau aber 600—800 000 Mark erfordern würde. Da diese Summen aus der Gesellschaft nicht aufgebracht werden können, sind eben Verkauf und Neubau geplant. Die bekanntesten Kunstkenner Münchens, die in der vorliegenden Schrift zu Wort kommen (u. a. Georg Hager, Hans Karlinger, Emanuel von Seidl, Heinrich Wölfflin) sind aber der Ansicht, daß die Verhinderung des Abbruchs im öffentlichen Interesse liegt und mit allen Mitteln hintanzuhalten werden sollte. Am deutlichsten drückt sich Ed. Th. Seiner aus: „Das alte Museum soll abgerissen werden! Immer habe ich es für eine der eckelhaftesten Erhebungen des Kapitalismus gehalten, daß alle schönen Bauten durch die Kapitalisten zerstört werden. Der Kapitalismus herrscht nicht mehr (? Der Herausg.), aber der Sozialismus möchte beweisen, daß er in diesem Punkte auch nicht edler ist. Wenn Gott ein Amt gibt, dem nimmt er den Verstand. Es ist eine Schweinerei.“ — Die beigegebenen Bilder von Innenräumen des Hauses lassen die Meinung der Kunstkenner als gerechtfertigt erscheinen. In der Tat hänt das 20. Jahrhundert allen Anlaß nicht auch wieder in die große Sünde des 19. die Piederlosigkeit gegen bauliche Kunstdenkmäler, zu verfallen. Heimatmag!

P. S.

Die Rheinlande. Ein Heimatbuch. Herausgegeben von Dr. Karl D'Öster. Mit Buchschmuck von Karl Bärenjänger. Verlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig. 4 Mk. + Feuerungszuschlag. 364 S.

Eines aus der Reihe der Heimatbücher, die im angegebenen Verlag erschienen sind, z. B. „Die Neue Erde“ von Wilhelm Wilmann-Hägerströme, „Niederbachsen“ von Bernhard Hemes,